...mpfstoff,
...irt, versendet per Phiole 1 fl.
J. Pichler,
...arzt in Tartlau bei Kronstadt.

Gewinnsthoffnung.
...50 Ziehungen,
worunter
...reffer à fl. 300.000
.. 280.000
.. 250.000
.. 220.000
.. 200.000
.. 150.000
.. 110.000
...Anzahl à fl. 100.000,
... 40.000, 30.000 ic., spielt
...eines Antheilscheines unserer
...llschaft Gruppe A
...in 25 vierteljährigen Raten à fl. 7.
...ebte Gruppe enthält
...Oesterreich existirenden
...Privat-Anlehens-Lose,
...Erlös nach vollständiger Einzahlung
...nehmern baar vertheilt wird.
...h bei Erlag
...ten Rate von 7 fl. spielt man schon
...ächsten Verlosungen der
...levich-Lose
...nsbrucker Lose am 3. Mai,
...Lose am 5. Mai, der ungar.
...e am 15. Mai, der 1864er
...m 1. Juni etc. etc.
...chsten Ziehungen
...schweiger Lose in monatlichen
...Haupttreffer Thlr. 20.000;
...rische fl. 100 Prämien-
...Haupttreffer fl. 150.000;
...1864er Lose in vierteljährigen
...monatlichen Raten à fl. 6;
...1864er Lose in vierteljährigen
...monatlichen Raten à fl. 4,
...Haupttreffer fl. 250.000.
...spielt man gleich nach Er-
...Rate auf 20 Stück Lose und erhält
...diesen Losen zufallenden Treffers
...ar ausbezahlt. Nach Abzahlung
...werden jedem Theilnehmer ein Ori-
...tenbriefe
...beliebig zusammengestellten Los-
...om Erlag der ersten Rate an ganz
...treffer spielt, verkaufen wir in viertel-
...atlichen Raten zu den billigsten Be-
...ortheilhaftesten Combinationen.
...enabtheilung
der
...ndustrial-Bank,
vormals
...ard Fürst,
...tephansplatz Nr. 2.
...und wird nicht honorirt.) 4—5

...ny's Fleisch-Extract
...ENTOS (Süd-Amerika).
...ungen bei den Ausstellungen
...Havre 1868 - Amster-
...Moscau 1872 - Lyon
... Paris 1872.
...wenn jeder Topf untenstehende
...Unterschriften trägt und auf der
...Etiquette der Name J. v. Liebig
...in blauer Farbe aufgedruckt ist.
...Correspondenten der Gesellschaft:
... & Co., Wien (zum schwarzen
...kt Nr. 1).
... Sohn, Wien, Schotten-
...haben bei den Grossisten
... Süss, Droguisten, Wien,
...aabe, Droguist, Bäckerstrasse
...Wien.
...abler, Wien, Wieden, Haupt-
...r. 1,
...en Apotheken, Specerei- und De-
...essen-Handlungen.
...pôt der Compagnie Liebig
...sterreich-Ungarn:
...RL BERCK.
...Wollzeile Nro. 6-8.
... für Siebenbürgen bei J.
... Schässburg.
...rmannstadt bei J. Thallmayer, in
...er Eremias. 16—48

Erscheint
außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. ö. W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigenthümer
Th. Steinhaussen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der Steinhaussen'schen Buchdruckerei angenommen; für Pest besorgt dieselben Lang & Schwarz, Intern. Annoncenexpedition, Badgasse 1; für Wien die Annoncen-Bureaus: A. Oppelik, Wollzeile 22, Haasenstein & Vogler I. Wallfischgasse 10, Rudolf Mosse, Seilerstätte 2; für Ausland Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. ö. W. excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In **Mediasch** bei **Joh. Hedrich's** Erben, Buchhandlung; in **Schässburg** in **C. J. Habersang's** Buchhandlung **(C. F. Erler)**; in **Szász-Regen** bei Herren **Dengyel & Wachner**, Kaufleute; in **Broos** bei Herrn **J. F. Leonhard**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **J. Leonhard**, Kaufmann; in **Maros-Vásarhely** in Herrn **J. Wittich's** Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herren **Schell, & Comp.** Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn **Heinrich Zeidner**, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 100. Hermannstadt, Dienstag am 29. April 1873.

Pränumerations-Einladung

auf die

„Hermannstädter Zeitung."

In Loco		mit Postzusendung
— fl. 85 kr.	Für Mai . . .	1 fl. 20 kr.
1 „ 70 „	„ „ und Juni .	2 „ 40 „
6 „ 70 „	„ „ bis Ende Dezember	9 „ 40 „

Hermannstadt, 29. April 1873.

Redaction und **Verlag,**
Theodor Steinhaußen.

Telegramme

der

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten."

Wien, 28. April. Heute hat der Strike sämmtlicher Wiener Fiaker und Einspänner begonnen.

Paris, 28. April. Das Ergebniß der hiesigen Wahl ist folgendes: der Kandidat der Radikalen, Barodet, wurde mit 180 Stimmen gegen den Gegenkandidaten Remusat gewählt, welcher 135.000 Stimmen erhielt. — In Bordeaux und Marseille wurden gleichfalls Radikale gewählt.

Petersburg, 28. April. Der deutsche Kaiser ist hier eingetroffen, enthusiastisch begrüßt worden und erhält vom Czaren einen Ehrendegen mit der Umschrift: „Für Tapferkeit."

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. April.

Der erste und zweite Theil des Entwurfes für ein ungarisches Handelsgesetzbuch, mit dessen Ausarbeitung Dr. Stefan Apáthy von Seite des Handelsministeriums betraut worden, ist bereits erschienen und wurde diese Arbeit durch den genannten Minister bereits sämmtlichen Handels- und Gewerbekammern, den Advokatenvereinen, dem M.-Vásárhelyer Juristenvereine, der Pester Temesvárer Lloydgesellschaft, der Pester und Klausenburger Universität zur fachmännischen Kritik übersendet.

Zugleich wurde zur Verhandlung desselben eine Fachkommission konstituirt, welche unter dem Vorsitze des Handelsministers am 8. Mai l. J. ihre erste Sitzung halten wird.

„Reform" erfährt von gut unterrichteter Seite, daß die erste Reichstagssession nach Erledigung der Eskomptebank-Angelegenheit und des Kolonistengesetzes geschlossen wird; in der sofort darauf folgenden zweiten Session gelangen das 1874er Budget, die Regelung des Katasters und die Militärgrenzfrage auf die Tagesordnung. Um all' diese Gegenstände zu erledigen — sagt „Reform" — genügen, soweit wir das ungarische Abgeordnetenhaus kennen, drei Wochen durchaus nicht und so wird die Mitte des Monats Juni das Abgeordnetenhaus gewiß noch beisammen finden, wie sehr entschieden auch der Ministerpräsident in der geschlossenen Sitzung der ungarischen Delegation die Absicht aussprach, daß der ungarische Reichstag zu Pfingsten vertagt werde. (Nachdem das Budget für 1874 fast identisch ist mit jenem für 1873, welches erst kürzlich eingehend verhandelt wurde, dürfte unseres Erachtens die rasche Erledigung desselben vielleicht doch nicht so unmöglich sein, umsomehr, als nur die Budgets der einzelnen Ministerien votirt werden sollen, während das Budgetgesetz unter allen Umständen erst im Herbste zur Verhandlung käme. Indessen hört der „P. Ll." mit Bestimmtheit, daß — auch wenn die Budgetverhandlung im Mai nicht zu Ende geführt würde — die Vertagung jedenfalls mit Ende Mai eintreten wird.)

In Regierungskreisen trägt man sich mit der Hoffnung, daß die Delegations-Session am 6., eventuell am 8. Mai geschlossen werden könne. Ob in dieser Rechnung nicht auch einiger Sanguinismus mit unterläuft, mag dahingestellt bleiben. Von österreichischen Delegirten wird der Zweifel ausgesprochen, daß der Schluß der Delegation an dem von der gemeinsamen Regierung gewünschten Termine erfolgen könne. Allgemein herrscht auch die Ueberzeugung vor, daß die Differenzen zwischen den Beschlüssen der beiden Delegationen keineswegs auf den ersten Nuntienwechsel hin geebnet werden dürften, ja, daß bezüglich einiger Fragen sogar die gemeinsame Abstimmung werde entscheiden müssen.

Inzwischen hat sich die ungarische Delegation auf unbestimmte Zeit vertagt. Sie wird erst zusammentreten, wenn der Heeres-Ausschuß über das Gutachten der Enquête, betreffend den Skene'schen Vertrag, Bericht erstatten kann, oder wenn ein Nuntium der österreichischen Delegation vorliegt. Bezüglich des Skene'schen Vertrages erfährt die „N. fr. Pr." daß zwei verschiedene Voten abgegeben wurden, das eine von ungarischer und das andere von österreichischer Seite. Was die Arbeiten der österreichischen Delegation anbelangt, so schreiten diese im Budget-Ausschusse in langsamer, durch die Gründlichkeit der Behandlung gebotener Weise fort. Eine Plenarsitzung der österreichischen Delegation dürfte kaum vor der nächsten Woche stattfinden, so daß daher auch von einem Austausche der Nuntien keine Rede sein kann.

Die an dem Heeres- und Marine-Bugget vorgenommenen Abstriche der ungarischen Delegation ergeben folgendes Resultat: Im Ordinarium für das Landheer betragen die Abstriche 1.800,180 fl., im Extra-Ordinarium 2.854,240 fl., im Ordinarium für die Marine 280,000 fl. und im Extra-Ordnarium 1.755,280 fl. Im Ganzen belaufen sich die Streichungen am Kriegsbudget auf 5.689,700 fl.

Die Berliner Officiösen, die „Spen. Ztg." voran, schieben die Bierkrawalle in Mannheim und Frankfurt der demokratischen Opposition in die Schuhe. Die „Spen. Ztg." führt ihre Denunciationen in folgender Weise aus: „Daß die Excesse wenigstens indirect socialistischen Verhetzungen entsprungen waren, kann kaum einem Zweifel unterliegen, andererseits dürfte auch der rein destructive Ton, in welchem die radicale Partei von Frankfurt in Rede und Schrift seit einer Reihe von Jahren gegen die bestehenden Rechtsverhältnisse ankämpft, auf die leicht erregbaren niederen Volksschichten jener Gegend nicht ganz ohne beklagenswerthe Wirkungen geblieben sein. Es ist immerhin ein bemerkenswerther Umstand, daß derartige Excesse bis jetzt nur in Mannheim und Frankfurt, d. h. in den einzigen beiden größeren deutschen Städten vorgekommen sind, in welchen der politische Radicalismus die Oberhand besitzt."

Das spanische Ministerium hat schwere Tage, die Regierung hat sowohl gegen die Conservativen wie gegen die Radicalen zu kämpfen, beide Parteien richten ihre Angriffe bald gegen das Gesammtministerium, bald gegen einzelne Mitglieder desselben. Man vergißt, daß die Regierung nur Ruinen vorfand, daß die Monarchie ihr die unselige Erbschaft eines Bürgerkrieges und leere Cassen hinterließ. Nun sollte in der verhältnißmäßig kurzen Zeit Alles wiederhergestellt, die Cassen gefüllt, die Armee reorganisirt und die Ruinen aufgebaut werden. Krieg zu führen ohne Geld und ohne Soldaten ist ein Wunder, aber die Tage, wo man das Geld und die Armee aus der Erde stampfen konnte, sind schon längst vorüber. Es wäre wohl zu erwarten gewesen, daß man einer Regierung, welche sich zur Aufgabe gemacht, die prekäre Lage zu verbessern, allenthalben wohlwollend entgegenkommen werde.

Die conservative Presse geht Hand in Hand mit der radicalen, wenn es gilt, der Regierung Verlegenheiten zu bereiten, und im Hintergrunde steht die Restaurationspartei der Bourbonen und lacht sich ins Fäustchen.

Ist die Regierung etwa verantwortlich für die Desorganisirung der Armee? Hat die Regierung etwa das Land in Schulden gestürzt? Hat die Republik etwa den Carlistenaufstand durch ihr Verschulden heraufbeschworen?

Politische Briefe über siebenbürgische Verhältnisse*).

I.

Gestatten Sie mir, in den nachfolgenden Briefen bescheidene Ansichten über siebenbürgische Verhältnisse auszusprechen. Die hohe Wichtigkeit Siebenbürgens für Ungarn wurde stets von allen Patrioten anerkannt; besteht sie aber — nun dann ist es um so unbegreiflicher, daß man seit fast 7 Jahren noch immer nicht Zeit gefunden, ernsthaft an die Ordnung der hiesigen Zustände zu gehen.

Die Lage der Dinge hat sich hier seit den letzten Wahlen verschlimmert und die Parteien stehen sich so feindlich gegenüber, daß nicht abzusehen ist, wie die Dinge in ein besseres Geleise gebracht werden können.

Ihrer Einsicht sind diese Zustände sicher nicht entgangen, aber jene, welche in Folge einer Jahrhunderte langen Abgeschiedenheit von dem Mutterstamme, in Folge vielleicht von ebensolangen Kämpfen um die Erhaltung einer Stellung, die vielleicht von Anfang an eine fehlerhafte gewesen sein mag, oder aber in Folge ebensolanger politischer Unmündigkeit gewohnt sind, die Sache von einem sehr beschränkten Standpunkt anzusehen, verkennen die Lage der Dinge, und hoffen hier vielleicht auf erneuerte, politische, innere Umwälzungen, dort auf Ereignisse, die zu Neugestaltungen der Staaten führen sollen, die vielleicht in ihrem Interesse liegen, die aber vor der Hand und wohl auf lange hinaus unrealisirbar sind, dies eben darum, weil die heutigen europäischen Verhältnisse eine ganz andere Richtung nehmen dürften, als jene, welche gewisse politische Parteien voraussetzen, die sich auf einer politischen Basis befinden, die der Staat Ungarn so wenig dulden kann als die Monarchie, deren leitende Staatsmänner im Jahre 1867 nichts thaten, als das seit Jahrhunderten bestehende historische Recht durch eine Reform fortzubilden und in Angemessenheit zu bringen an die Kulturverhältnisse der heutigen Geschichtsperiode.

Was damals in dem großen Moment der Krönung geschah — die große Basis, die damals geschaffen wurde, — auf der muß aber endlich weiter gebaut werden, wenn die Zukunft uns den Ereignissen gewachsen finden soll, die uns vielleicht bevorstehen. Schon nach der Schlacht von Sadova, noch mehr aber nach dem deutsch-französischen Kriege hat sich die politische Lage Ungarn Oesterreich's wesentlich geändert, ja es traten

*) Diese Briefe sind nicht von dem gewohnten spezifisch-nationalen, sondern vom staatsmännischen Standpunkte aus geschrieben. Wir glauben, daß in der Versöhnung des allgemeinen Interesses des Staates mit dem besondern Interesse der Nationalitäten das große Problem enthalten ist, welches die Gegenwart zu lösen, die Aufgabe und die Pflicht hat. Wir betrachten diese Briefe als einen Beitrag zu dieser Lösung, dem wir umsoweniger die Aufnahme versagen zu sollen glaubten, als der Verfasser ein Deutscher ist, der mit Liebe für die Sache und mit Unabhängigkeit und Unbefangenheit nach Unten und nach Oben seiner Aufgabe gerecht zu werden sucht. **Die Redaktion.**

Feuilleton.

Die Ersteigung des Schönbergs (bei Aussee in Steiermark).

Wer von den geneigten Lesern vielleicht einmal das Bad Aussee besuchte, dem wird gewiß dieser schöne Badeort noch in lebhafter Erinnerung geblieben sein, noch oft wird er der reizenden Umgebung gedenken. Was aber Aussee besonders zu loben und was uns in siebenbürgischen Bädern am meisten abgeht, ist der — Comfort, die große Sorge für die Bequemlichkeit der Badegäste. So ist daselbst ein eigenes „Bureau für Arrangirung von Landpartien".

Bei demselben meldete auch ich mich, um, falls sich noch ein Herr melden sollte, einen der damaligen schönen Tage zur Ersteigung des Schönbergs zu benützen. Tags darauf wurde mir ein Herr von M....., Bankier aus Wien, als Gefährte für die Parthie vorgestellt und — Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr, fuhr ein Wagen, in welchem 2 Herren und ein Führer saßen, auf der Straße von Aussee zum „Seewirthen". Das „Seewirthshaus" ist nämlich am Fuße des Schönbergs in der Nähe eines anmuthigen kleinen Sees gelegen. Nach 8 Uhr kamen wir daselbst an, der Wirth bereitete einen duftenden Imbiß und hatte auch ein recht annehmbares Nachtlager. Donnerstag fuhren wir noch etwa 2 Stunden, worauf wir unsere Alpenstöcke ergriffen und unseren Weg zu Fuße fortsetzten. Der „Walddacher Toni", so hieß nämlich unser junger Führer, schritt rüstig vorwärts und schon nach einer Stunde, um 1 Uhr Mittags, galt es, die Alpenstöcke zu gebrauchen. Eine genaue Anweisung dazu ertheilte uns der „Toni".

An schroffen Felsabhängen gings nun weiter, im Gerölle schritt der wankende Fuß. Hoch über uns sahen wir die Spitze des Schönbergs, oft unmöglich schien es uns, daß wir die vielen Klippen ersteigen könnten, doch der Toni ermunterte uns eifrig, indem er uns sagte, daß er in diesem Sommer schon 2mal „auffi gange wär". Leicht schreibt sich's wohl, wir gingen 7 Stunden aufwärts, ich allein aber weiß, wie froh ich war, als der „Toni auf einer grünen Alm anhielt mit den Worten: „Hier bitt' i, wolln mer rastn."

Nach einstündiger Rast brachen wir wieder auf, erklommen umgeben von grünen Buchen eine steile Felswand — größtentheils Granit und Quarz — da brach hervor, aufgescheucht durch unsere Tritte, eine niedliche Gemse, sprang, behender wie ein Vogel, die steilen Riffe entlang und bald war sie unseren Blicken entschwunden. Fern im Horizont ging die goldne Sonne unter, als der „Toni", dessen Brust durch das stundenlange Steigen nicht im mindesten angegriffen schien, kräftig zu jodeln begann. Und siehe — ein Jodler aus weiter Ferne antwortete ihm, wir hörten die kräftigen Laute und der Toni meinte: „mei Diandl is". Nach 9 Uhr kamen wir an der Hütte der schmucken Sennerin an. Manche Reisende haben, vielleicht auch in diesen Blättern, geschrieben, in den Hütten der Sennerin sei Reinlichkeit eine unbekannte Tugend. Ich aber habe gerade das Gegentheil gefunden. Das „Diandl" kam ihrem „Bua", unserem Toni, entgegen, begrüßt ihn und uns recht freundlich, worauf sie uns in ihre Hütte führte.

Im Mondesschein sahen wir, daß rings umher 15—20 Hütten waren. Unsere Behausung bestand aus 2 Gebäuden, wenn man die hölzernen Hütten so nennen darf, ein Wohngebäude, bestehend aus der Schlafkammer und einer Vorkammer, und ein großer, nur theilweise gedeckter Viehstall.

Verwundert sah uns unsere freundliche Wirthin zu, als wir ihre einfache Behausung einer eingehenden Betrachtung würdigten, und lud uns mit schlichten Worten ein, mit ihr „eini" zu kommen.

In der Vorkammer standen rechts und links die Utensilien, welche zum Melken der Kühe und zur Bereitung des Käses nöthig sind, alles äußerst reinlich gehalten. Um den Fußboden rein zu halten legte die Sennerin ihre Holzschuhe vor der Thürschwelle ab, denn Diebe gibt's dort oben keine. Die Schlafkammer war ebenfalls reinlich und einfach ausgestattet, ein Bett, ein Tisch und 2 Bänke waren das ganze Meublement. Mit Heu bereitete uns die dralle Wirthin ein Lager in ihrer Schlafkammer, ihrem „Bua" eines in der Vorkammer, brachte uns Wasser und frische Milch, und ging dann zu einer ihrer Freundinnen schlafen. Ruhig und ununterbrochen war unser Schlaf. Geweckt durch die Hörner der Hirtinnen sahen wir morgens auf die Uhr, es war $^1/_2$4 Uhr.

Wir wollten Sonnenaufgang von dem Gipfel des Schönbergs sehen. Um 4 Uhr schon machten wir uns daher auf den Weg, nachdem wir der Sennerin versprochen, beim Herabkommen wieder bei ihr einzukehren. Nach kaum 1stündigem rüstigem Marsche, eher Klettern zu nennen, hatten wir die Spitze erreicht, gerade zu rechter Zeit, denn eben röthete sich der ferne Horizont und jenes Schauspiel begann, das Dichter so vielfach, so begeistert besungen, dessen Schilderung ich meiner schwachen, urprosaischen Feder nicht zumuthe — die Sonne ging auf. Rings um uns sahen wir die schöne „grüne Steiermark" und konnten auch mit unsern guten Fernrohren die Städte und Dorfschaften ausnehmen. Auch sahen wir die vielen kleinen Seeen, an welchen dieses schöne Land so reich ist. Bewundernd standen wir etwa eine halbe Stunde oben, denn längerer Aufenthalt wäre in einer Höhe von 8600 Fuß der Kälte wegen nicht angenehm gewesen; sodann gingen wir wieder abwärts, wobei uns die Alpenstöcke treffliche Dienste leisteten, denn wahrlich oft schwindelte uns, wenn wir in die Tiefe sahen.

Wegen dieses Umstandes waren wir auch sehr froh, als wir einen alten Ziegenhirten trafen, welcher sich bereden ließ uns gleichfalls zu folgen. So hatte nun jeder von uns eine Stütze, ich nämlich hielt mich am Ziegenhirten, Herr M. . . . . an unserem bisherigen Führer. Nochmals sprachen wir bei der Sennerin vor, dankten ihr mit guten Worten und schlechten Papiergulden und stiegen sodann rüstig weiter hinab. Nach 4 Uhr Nachmittags langten wir drei, der Ziegenhirt hatte uns bereits Vormittags verlassen, wieder am Fuße des Schönberges an, wo uns der Wagen erwartete, auf welchem wir denselben Weg, den wir gekommen, zurück nach Aussee fuhren, wo wir jedoch erst spät in der Nacht ankamen.

vielleicht die Folgen des historischen Ereignisses im Jahre 1867 eben nur in ihren Konsequenzen klar und deutlich zu Tage.

Durch den Verlust Italiens wurde die Macht der Monarchie gestärkt und fast unwillkürlich wurde Deutschland ein Bundesgenosse desselben Oesterreichs, welches es fast ein Jahrhundert mehr oder weniger offen bekämpft hatte.

Es hängt nur von unserer Politik nach Innen ab, ob Deutschland an uns einen kräftigen Alliirten finden kann oder nicht. Der Regenerationsprozeß des Staates vollzieht sich langsam, vielleicht langsamer nach Innen, als es wünschenswerth wäre, immerhin läßt sich erwarten, daß ein Bündniß mit Deutschland uns kräftigt und mehr Aussicht auf Bestand hat, als ein solches mit Frankreich, welch' letzteres wohl in der Zukunft, wenn es eine Revanche für den letzten Krieg zu nehmen gesonnen ist, seine Blicke nach Rußland zu richten gezwungen sein wird.

Rußland wird von vielen, ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir dahingestellt sein lassen, als ein Staat hingestellt, der im Orient nicht nur nach Macht und Ansehen, sondern auch nach Besitz strebt.

Die orientalische Frage bedeutet aber für Rußland nicht blos die Zertrümmerung des türkischen Reiches, sondern mehr noch die Selbstständigkeit der slavischen und romanischen Stämme, und zwar gerade jener, welche im Süden der Monarchie zahlreiche Stammesgenossen besitzen, darum dürfte auch ein Krieg im Oriente für uns eine so eminent wichtige Bedeutung haben. Ob Rußland von Kleinasien aus gegen das mittelländische und adriatische Meer vorschreitet oder den Weg dahin über Oesterreich-Ungarn zu nehmen gesonnen ist, bleibt sich gleich; immer wird es, falls es Eroberungspläne hätte, Deutschland und Ungarn-Oesterreich auf seinen Wegen finden, und von altersher fanden wir den deutschen und ungarischen Stamm gewiß nie als Angreifer, sehr oft aber als Vertheidiger gegen slavische Herrschaftsgelüste.

Das frühere Preußen mochte vielleicht eine halbe Politik im Oriente befolgen, das heutige Deutschland steht in allen Fragen, die sich hierauf beziehen, zu uns, und nur dann würde es unseren Zerfall beschleunigen, wenn die Befürchtung nahe läge, daß Oesterreich-Ungarn sich innerlich nicht kräftigen könnte, dann wäre eben der Moment für Deutschland gekommen, jene Aufgaben, die Oesterreich-Ungarn im Oriente nicht erfüllen kann, in eigene Hände zu nehmen.

Die Regeneration Ungarn's hat daher für Deutschland einen ebenso hohen Werth, als jene der österreichischen Provinzen; kurz gesagt, das heutige Ungarn-Oesterreich, rekonstruirt auf der Basis der pragmatischen Sanktion, ist für Deutschland ein werthvoller Bundesgenosse. — Der Zerfall dieser Monarchie hätte für Deutschland Gefahren im Gefolge, die sich in ihrer ganzen Ausdehnung gar nicht absehen lassen. Welch' hohen Werth die strategische Lage Ungarn's für einen Krieg mit Rußland hat, das braucht nicht bewiesen zu werden. Sowohl den Hinterländern Dalmatien's gegenüber, als mit Rücksicht auf die Donau-Mündung, ist sie eine eminent bedeutungsrolle, und Siebenbürgen zunächst hat vielleicht eine höhere Wichtigkeit, als Viele anzunehmen scheinen. Wenn Oesterreich vielleicht noch bis heute die hohe Bedeutung Dalmatien's verkannt hat, Ungarn scheint in denselben Fehler in Siebenbürgen zu verfallen, dessen Innerverhältnisse lange nicht mit genug Aufmerksamkeit verfolgt werden.

Es dürfte jedoch der Moment gekommen sein, endlich in dieser Provinz einen Zustand herzustellen, der wenigstens geeignet wäre, dauernd eine gewisse Ordnung zu schaffen, die heute wohl alle Jene schmerzlich vermissen, denen die Macht des Staates höher steht, als nationale Interessen oder Parteizwecke.

Es läßt sich nicht leugnen, daß Siebenbürgen seit dem Anfang der Sechsziger Jahre nicht vorwärts geschritten ist, aber auch das läßt sich nicht leugnen, daß der Grund zu den heutigen Verhältnissen vielmehr durch die unglückliche Rádasdy'sche Regierungsperiode gelegt wurde, als durch den Zeitabschnitt, der ihr voranging.

Der Racenhaß, der hier herrscht, die Zerfahrenheit der ganzen Verhältnisse, die föderalistischen Bestrebungen, die wir hier vorfinden, das gänzliche Verkennen der historisch-politischen Rechtsverhältnisse, welches uns hier so schroff gegenübersteht, — dies Alles datirt sich nicht so sehr seit 1848 als seit 1862.

Die Regelung der siebenbürgischen Verhältnisse liegt heute der Regierung als Aufgabe noch vor, erst dann wird ein geordneter Zustand eintreten können, wenn die Administration in diesem Lande geregelt sein und die Regierung zu wirklicher Macht und zu wirklichem Ansehen in diesem Lande gelangt sein wird.

Dies muß bald und im vollen Sinne des Wortes geschehen, denn sonst werden die Folgen der jetzigen Zustände gerade dann zu Tage treten, wenn die Verhältnisse es erwünscht machen würden, daß die Regierung hier im Vollbesitz der konstitutionellen Macht die Zustände insoweit beherrscht, als eben die Umstände es nöthig und erforderlich machen.

Rechenschaftsbericht des Kronstädter Reichstagsabgeordneten Friedrich Wächter.

Der Herr Reichstagsabgeordnete Friedrich Wächter hatte für den 22. April die Wähler der Stadt und des Distriktes zur Entgegennahme eines Berichtes über die Frage der Art und Weise der Regelung der Municipien auf dem Königsboden in den Saal des Hotels Nr. 1 eingeladen.

Bevor der Herr Deputirte seinen Bericht erstattete, wurde beantragt, einen Präsidenten von der Versammlung zu wählen, welcher nach parlamentarischem Gebrauche diese Versammlung leiten sollte. Durch Acclamation wurde der pensionirte Senator Herr Friedrich Honigberger gewählt, welcher den Vorsitz in der Versammlung übernahm und den Reichstagsdeputirten einlud, seinen Bericht vorzutragen. Hierauf bestieg Herr Friedrich Wächter die Tribune und hielt folgenden Vortrag:

Hochgeehrte Wählerversammlung!

Oft schon habe ich das Glück gehabt, meine Stimme vor ihnen, meine geehrten Herren Wähler der Stadt und des Distriktes Kronstadt, erheben zu dürfen! Mit dem Gefühle der vollsten Befriedigung nicht allein, sondern auch mit jenem des tiefempfundenen Dankes gedenke ich der für mich so ehrenvollen Thatsache, daß bisher bei all' den verschiedenen Gelegenheiten, welche mir Veranlassung gaben, vor Ihnen zu sprechen, jene Anschauungen, welche ich zu vertreten mich berufen fühlte, sich der ganzen Zustimmung, wenn auch nicht aller, so doch der großen Mehrheit der Wähler meiner Vaterstadt zu erfreuen hatten!

Selbst in den letzten Jahren, in welchen die verderbliche Hyder nationalen Haders auch in Kronstadt ihr Haupt erhob, und jenen Frieden und jene Eintracht störte, welche bis dahin als schönes und nachahmungswürdiges Beispiel unter allen Bewohnern meiner theuern Heimath geherrscht, konnte ich mich rühmen, des Vertrauens der Majorität meiner Wähler niemals verlustig geworden zu sein!

Und auch heute und in dem Augenblicke, in welchem ich, geleitet von jenem Pflichtbewußtsein, welches in einem Verfassungsstaate demjenigen, dem die hohe, aber deshalb auch mit der größten Verantwortung verbundene Ehre der Wahl zum Volksvertreter zu Theil geworden, die unumwundenste Offenheit gegenüber seinen Wählern auferlegt, mich anschicke, meine Ansichten über eine Frage zu entwickeln, die von der höchsten Tragweite für alle Bewohner des Königsbodens ohne Unterschied der Nationalität ist; glaube ich im Vorhinein mich der ganzen Anerkennung für mein offenes Vorgehen versichert halten zu dürfen.

Manchem von Ihnen, meine Verehrten, wird sich wohl die Frage aufgedrängt haben, warum ich gerade jetzt den Zeitpunkt gekommen glaube, öffentlich über die Municipalfrage zu sprechen!

Sie werden aber gewiß Alle anerkennen, daß mein diesmaliges Auftreten seine vollste Berechtigung hat, ja! geradezu nothwendig ist, wenn Sie erwägen, daß jetzt, wo die endliche Regelung der Municipien des Königsbodens zur unaufschiebbaren Nothwendigkeit geworden und daher an jeden nur das Wohl des Volkes im Auge habenden Vertreter aus den Wahlkreisen des Königsbodens die ernste Pflicht herantritt, bei Regierung und Reichstag die möglichst rasche Lösung dieser in kaum entschuldbarer Weise verschleppten hochwichtigen Angelegenheit mit allen Mitteln anzustreben, — die genaue Kenntniß den Anschauungen ihrer Vertreter in dieser Frage dringend geboten erscheint!

Sie, meine Verehrten! müssen von vorneherein wissen, welches Verhalten in dieser Sie so tief berührenden Frage ihr Vertreter im Reichstage zu beobachten gewillt ist! — Sie, meine Herren Wähler! dürfen nicht einfach vollzogenen Thatsachen gegenüber gestellt werden! —

Ich aber will und muß der Pflicht rückhaltslosester Offenheit genügen; denn nur hiedurch kann ich mir über Ihre Anschauungen jene Klarheit verschaffen, welche mir so wünschenswerth erscheint! —

Ich werde übrigens sehr kurz sein und ihre Zeit nur für wenige Minuten in Anspruch nehmen.

Die letzte Reichstagsdeputirten-Wahl erfolgte auch in Kronstadt auf Grund des Programms, welches seinerzeit in Mediasch von der dahin berufenen Sachsenversammlung vereinbart worden.

Auch ich habe gelegenheitlich meiner Wahl dieses Programm unterfertigt, indem ich vorher in meiner Candidations-Rede die Gründe und Voraussetzungen erörterte, welche mich hiezu bestimmten.

Ich erkenne demnach meine Verpflichtung an, bei Schaffung des Municipalgesetzes für den Königsboden den im besagten Programm enthaltenen Grundsätzen möglichst Rechnung zu tragen. Was ist aber das Mediascher Programm? Es ist, — wie Sie, meine Verehrten! Alle wissen, das Ergebniß des Compromisses zweier sich seit Jahren bekämpfenden sächsischen National-Partheien und leidet naturgemäß an jenen Mängeln, welche einem solchen in wenigen Stunden oder Tagen zu Stande gekommenen Compromisse zu jeder Zeit und unvermeidlich ankleben werden. Es enthält blos Richtpunkte, deren nähere Ausführung und Erörterung von den Verfassern einer spätern Diskussion oder geradezu jener der damals schon in Aussicht genommenen Universitätsverhandlung vorbehalten ward! Schon hieraus geht hervor, — daß das Dogma der Unfehlbarkeit auf dieses Progamm von Niemandem angewendet werden wollte und konnte! Ohngeachtet die öffentliche Presse im ganzen Lande das Programm einer eingehenden Diskussion unterzog und ohngeachtet diese ihrer großen Mehrheit nach demselben und denjenigen, welche solches zu Stande gebracht, Tendenzen unterzuschieben bestrebt war, welche sicherlich keinem Sachsen auch nur im Traume eingefallen, unterblieb die in Aussicht genommene weitere Ausführung und Erläuterung desselben, indem die bald darauf zusammengetretene Nations-Universität sich darauf beschränkte, die die Municipalfrage behandelnden 12 Punkte des Programms einfach zu acceptiren! Sie ging jedoch bezüglich derselben um einen folgenschweren Schritt weiter, indem sie in ihrer an den Minister des Innern, sowie an den Reichstag gerichteten Repräsentation das Verlangen stellte, womit die unter I bis XII punktweise formulirten Grundsätze des Programms zum Inhalte des Gesetzentwurfes über die Regelung des Königsbodens gemacht werden mögen.

Zum Ueberflusse forderte sie alle Jurisdictionen des Landes zur Unterstützung dieses Begehrens auf! Die Nations-Universität verlangte diesemnach, die Reichslegislative möge einfach den Grundsätzen des Programmes zustimmen und sonach der Universität überlassen, das Municipalgesetz für den Königsboden auf Grundlage derselben festzustellen.

Es sei ferne von mir, hier eine Kritik über dieses Vorgehen üben zu wollen; ich beschränke mich daher darauf, festzustellen, daß dieses Postulat fürs Erste mit den Bestimmungen des Mediascher Programmes selbst im Widerspruche steht; denn in dem Letztern wird ganz richtig dem Grundsatze Ausdruck gegeben, daß für den Königsboden keine größere Summe municipaler Rechte in Anspruch genommen werden will, als solche den übrigen Municipien des Landes zustehen. Nun ist aber keinem derselben das Recht der Municipalgesetzgebung zuerkannt; dieses kann in unserem Verfassungsstaat nur ein Gesetzgebungskörper, und d. i. die ungarische Reichslegislative rechtlich ausüben; diese ist daher auch allein berufen, das Municipalgesetz für den Königsboden natürlich wieder im Grunde des Gesetzes mit gehöriger Berücksichtigung der eigenthümlichen Verhältnisse des Königsbodens zu schaffen! Dieses Gesetzgebungsrecht aufgeben, hieße nichts anderes als neben die Reichslegislative einen zweiten Gesetzgebungskörper stellen! Die Erfüllung einer hierauf gerichteten Forderung aber würde in der ganzen civilisirten Welt, wie Sie mir dieses wohl Alle zugeben werden, absolut zur Unmöglichkeit gehören! Ich meinerseits nehme übrigens keinen Anstand, ohne jeden Rückhalt auszusprechen, daß ich selbst in dem Falle, wenn Krone, Reichstag und Regierung das Unmögliche zu bewilligen geneigt wären, diese Willfahrung auch aus Zweckmäßigkeitsgründen bedauern würde.

Blicken Sie einmal in den verschiedenen Gauen des Königsbodens herum! wie Romanen, Ungarn und Sachsen gleichmäßig den erbittertsten Kampf gegen einander in dieser Frage aufnehmen, und wie jede dieser Nationen Forderungen stellt, die einander diametral entgegenstehen! Erwägen Sie, daß selbst unter den Sachsen in Beziehung auf höchstwichtige Fragen das Einverständniß noch nicht erzielt worden; und Sie meine Geehrten, werden sich bald ein Bild jener Kämpfe in der Nations-Universität und unter der vielsprachigen Bevölkerung des Königsbodens machen können, welche ohne Zweifel entbrennen würden, wenn dieser das Recht der Gesetzgebung eingeräumt werden wollte!

Ich bettle nie! — und krieche nie! dafür halte ich fest daran, daß der denkende Politiker sich niemals zu Forderungen versteigen soll und darf, welche von Vorneherein als unerfüllbar erscheinen.

Gerne bin ich bereit einzutreten für das Recht; aber den Kampf gegen Windmühlen, den kämpfe ich nicht!

Sowie ich aber mit dem Schlußbegehren der sächsischen Nations-Universität nicht einverstanden bin, so kann ich mich auch mit den Forderungen der romänischen Intelligenz, welche vor Kurzem in Hermannstadt tagte, in keiner Weise befreunden.

Die Fünftheilung des Königsbodens — das Verlangen der Trennung von Stadt und Land, — die Einführung des suffrage universelle — die Aufhebung der Nationsuniversität sind Forderungen, welche nicht nur gesetzlich nicht berechtigt, sondern auch mit den eigenthümlichen Verhältnissen des Königsbodens und mit den Bedürfnissen der Bevölkerung dieses Landestheiles im Widerspruche stehen.

Der Fortbestand der sächsischen Nations-Universität wurde bereits durch den 42. G.-A. des Jahres 1868 gewährleistet und in einem konstitutionellen Staate ist die Achtung vor der Heiligkeit des Gesetzes das Grundfundament der Verfassung! — Die Einführung des suffrage universelle aber würde gewiß von denjenigen, welche heute lediglich von dem Wunsche geleitet werden, gestützt auf die Massen eine augenblickliche Majorität zu erlangen, bald auf das tiefste bedauert werden. Ich glaube, daß unter Ihnen, meine Herren, Niemand in diesem Saale ist, der den Muth hätte, die Behauptung aufzustellen, daß die Bevölkerung des Königsbodens in allen ihren Sichten jene Stufe der Cultur erreicht habe, welche das Experiment des suffrage universelle auch nur für einen Augenblick als durchführbar und nicht geradezu als höchst schädlich und verderblich für alle Bewohner des Königsbodens erscheinen ließe. Meine Herren! beschwören Sie nicht Geister herauf, die sie dann später nicht mehr zu bannen vermögen!

In Beziehung auf die von der romänischen Intelligenz befürwortete Theilung aber möchte ich denn doch darauf einrathen, abzuwarten, bis die Reichslegislative auf Grund noch festzustellender Prinzipien an die Lösung der Territorialfrage im ganzen Lande zu gehen, den geeigneten Zeitpunkt für gekommen erachtet. Heute, wo grundsätzlich allen bisher bestandenen Munizipien ihre Eigenschaft gewährleistet worden, könnte nur die Willkühr bezüglich der Munizipien des Königsbodens allein eine Ausnahme machen. Die Willkühr aber herauszufordern oder auch nur zu unterstützen, kann die romänische Intelligenz niemals wollen, denn sie repräsentirt ja eben die Intelligenz einer zahlreichen Nationalität!

Ich erkenne vollkommen an, und hier treffe ich mit dem Petit der ungarischen Bevölkerung Kronstadts zusammen, daß im Allgemeinen die Herrschaft gleicher Gesetze im ganzen Lande wünschenswerth, ja sogar nöthig ist! Die Anerkennung der Richtigkeit dieser Anschauung kann aber nicht zu dem Schlusse führen, daß jedes Gesetz ohne alle Abänderung und ohne Berücksichtigung der in einzelnen Landestheilen bestehenden Verhältnisse auf diese ausgedehnt und auf Kosten einer nicht zu rechtfertigenden Gleichmacherei geordnete Zustände in ungeordnete verwandelt, oder aber gesetzlich erworbene Rechte verletzt werden. Ich rede hier nicht von Privilegien; ich weiß, daß mit dem Jahre 1848 die Zeit der Privilegien zu Ende ging! Ich weiß auch nur zu gut, daß die von ungarischen Königen den Sachsen verliehenen schönen Rechte und Privilegien heute mehr nur noch einen historischen Werth haben! — Ich rede aber von jenem Rechte, welches der 42. G.-A. des Jahres 1870 dem Königsboden zugesteht, indem das Ministerium angewiesen wird, nach Anhörung der Betreffenden und mit Berücksichtigung der eigenthümlichen Verhältnisse des Königsbodens für diesen ein besonderes Gesetz auszuarbeiten und dem Reichstage zur Beschlußfassung vorzulegen!

Durch ein positives Gesetz hat sohin die Reichslegislative die Nothwendigkeit der Schaffung eines besondern Munizipalgesetzes für den Königsboden in richtiger Würdigung der daselbst bestehenden besondern Verhältnisse anerkannt und heute nach kaum 2 Jahren wird schon von vielen Seiten der Versuch gemacht, dem Gesetze entgegen zu handeln. Und doch sind das wahrlich nicht die besten Söhne unsers Vaterlandes, welchen die Achtung vor den Gesetzen so wenig gilt!

Der seither zurückgetretene Minister des Innern Wilhelm v. Thot hat durch den Ihnen bekannten, dem Ministerrathe zur Beschlußfassung vorliegenden Gesetzentwurf der ihm durch das allgemeine Munizipalgesetz gestellten Aufgabe zu entsprechen gesucht und ich meinerseits gestehe offen und rückhaltslos, auf die Gefahr hin von allen Seiten wieder einmal verketzert zu werden, daß es ihm nach meiner Ansicht gelungen ist im Großen und Ganzen den Grundsatz der Gesetzgleichheit mit der entsprechenden Würdigung der eigenthümlichen Verhältnisse des Königsbodens in Einklang zu bringen.

Während das für das übrige Land geltende Munizipalgesetz auf diesen Landestheil im Allgemeinen ausgedehnt wird, bleibt nach den beantragten Abänderungen die Universität aufrecht erhalten, — die den Königsboden bildenden 11 Kreise sind so wie dieses bisher der Fall war, selbstständige Munizipien, welche alle Rechte der ungarischen Munizipien genießen; die durch Jahrhunderte langen Gebrauch erprobte Verbindung zwischen Stadt und Land wird unverändert beibehalten. An der Spitze der 11 Munizipien sowie der sächsischen Nationsuniversität steht der Graf der sächsischen Nation! — Die Vertretung der königl. Freistädte und der Vororte in den Munizipalausschüssen wird der bisherigen Gepflogenheit angemessen geregelt!

Ich weiß wohl, welchen Sturm des Unwillens das Bekanntwerden dieses Gesetzentwurfes unter den verschiedenen Nationalitäten des Königsbodens hervorrief; dem Einen waren der Zugeständnisse zu viel, dem Andern deren zu wenig! — aber wahrlich diese Erscheinung gerade läßt die Schlußfolgerung zu, daß der Minister des Innern aus dem Wuste sich diametral entgegenstehender Meinungen die richtige Mitte herausgefunden. Mir wenigstens erscheint, wie sehr vielen Andern, durch die Annahme dieses Gesetzentwurfes das Interesse der Gesammtbevölkerung des Königsbodens weit weniger gefährdet, als wenn in Folge Verwerfung desselben die Ausdehnung des Munizipalgesetzes auf uns beliebt werden sollte.

In wie ferne durch diesen Entwurf einigen berechtigten Ansprüchen nicht genügt erscheint, so kann durch Amendements abgeholfen werden, und haben denn auch die betheiligten Abgeordneten in Pest das diesfalls nöthige Einvernehmen untereinander bereits gepflogen. Die bezüglichen Vereinbarungen entziehen sich wohl heute noch der öffentlichen Diskussion. Ich glaube Sie aber meine Herren versichern zu können, daß wir uns bestrebt haben allen berechtigten Anforderungen Rechnung zu tragen. Ueber das Berechtigte werde ich meinerseits niemals hinausgehen.

Ich erkläre Ihnen daher, daß ich den Ihnen bekannten Gesetzentwurf, falls derselbe vom Ministerrathe angenommen und dem Hause vorgelegt werden sollte, als Grundlage für die Spezialberathung akzeptiren werde, mir selbstverständlich die Einbringung oder Unterstützung entsprechender Amendements vorbehaltend.

Geehrte Wählerversammlung! Ich habe hiemit in Kürze meine Absichten mit voller Offenheit auseinandergesetzt. Sie sind nun berufen Ihr Urtheil über dieselben zu fällen; ich erwarte solches mit jener Ruhe, welche das Bewußtsein, das Beste meines Volkes so wie der Gesammtbevölkerung des Königsbodens ohne jede eigennützige Nebenabsicht [illegible]

Solltest du, freundlicher Leser, jemals das Bad Aussee besuchen, so unterlasse es nicht, die Parthie auf den Schönberg zu machen, um selbst diese wundervolle Naturschönheit und den Sonnenaufgang zu betrachten und — die Sennerin von mir zu grüßen. L. M.

Notiz.

— (Der Fackeltanz am Berliner Hofe.) Am Berliner Hofe hat in der That als Abschluß der Festlichkeiten zu Ehren der Vermählung des Prinzen Albrecht mit der Prinzessin von Altenburg ein Fackeltanz stattgefunden, bei welchem die Staatsminister als Vortänzer fungirten. Die preußische „Kreuzzeitung" bringt über das seltsame Schauspiel folgenden kurzen Bericht: Nachdem das Souper angesagt war, begab sich der königliche Zug nach dem Rittersaale, in dem die königliche Ceremonientafel aufgestellt war. Nach Beendigung des Soupers zog der Hof in den Weißen Saal zu dem herkömmlichen Fackeltanz. Der Kaiser führte die Prinzessin Albrecht, der Prinz Albrecht die Kaiserin. Das hohe neuvermählte Paar wechselte bei dem sechzehnmaligen Umgang mit allen Prinzen und Prinzessinen die Tour. Nach Beendigung des Umganges übergaben die Minister die Fackeln an die königlichen Leib- und Hofpagen, die dem neuvermählten Paare zum Königszimmer voran traten. An dem Eingange desselben wurde der Hof entlassen, nachdem die Oberhofmeisterin nach alter Sitte das Strumpfband, d. h. einige Ellen grün-silber-rothen (Altenburgische Hausfarben) Seidenbandes mit der Krone und dem Namenszuge der neuvermählten Prinzessin an die anwesenden Herren vertheilt hatte. — Das Wesen des „Fackeltanzes" wird von der „Kreuzzeitung" folgendermaßen dargestellt: Dieser Tanz ist ein einfacher Umgang im langsamsten Tempo, etwa wie eine Polonaise; er ist auch nichts Besonderes, sondern einfach jener uralte Ehrentanz, bei welchem das junge Ehepaar durch die Gesellschaft sich durchtanzte. Im Mittelalter gab man an fürstlichen Höfen diesem Tanze ein höheres „Splendeur", indem man dabei Fackeln vortrug. Das ist im brandenburgischen Hause Sitte geblieben. Sonst trugen die höchsten Ministerialen des Herrscherhauses die Fackeln, jetzt — die Staatsminister.

streben, einflößt. Entscheiden Sie, ob Sie mich nach dieser Erklärung auch ferner Ihres Vertrauens würdig erachten!!!

Bevor ich aber schließe, erlauben Sie mir Ihnen eine Bitte an das Herz zu legen! Lassen Sie sich — ich bitte Sie — von Niemandem dazu bestimmen, sich für die noch weitere Verschleppung der Municipalfrage auszusprechen! Die Erbitterung, welche aus Anlaß dieser Frage unter den verschiedenen Nationalitäten sich heute schon bis zur Gluthitze gesteigert hat, droht in ihren Konsequenzen eine auch nur annähernd günstige Erledigung dieser Angelegenheit unmöglich zu machen. Die Verfassung ist allein auf dem Königsboden suspendirt; die Administration befindet sich nahezu überall in den Händen ernannter Beamten, die Mandatsdauer aller Vertretungskörper ist erloschen und doch fungiren dieselben überall — wenn auch in vielen Orten nur mit Widerstreben — weiter.

Kaum weiß man mehr, was in Municipal- und Gemeindesachen bei uns Recht und Gesetz ist.

Dauert dieser Ausnahmszustand noch lange fort, so fürchte ich, daß derselbe Wunden schlagen wird, welche für lange — lange Zeit unheilbar sein werden!

Schlüßlich endlich meine Herren! erwägen Sie, daß die Regelung der Municipien des Königsbodens niemals einseitig vom Standpunkte einer Nationalität betrachtet werden darf! Dieselbe greift in das Innerleben aller den Königsboden bewohnenden Nationalitäten gleichmäßig ein, und muß daher auch von diesem Standpunkte aus beurtheilt und erledigt werden! —

Seien Sie billig und gerecht gegen Einander!!

Am Schlusse dieser mit Beifall aufgenommenen Rede ergriffen mehrere der anwesenden Männer das Wort; einer erklärte sich mit den Anschauungen des Deputirten in Uebereinstimmung; ein anderer wünschte den Thot'schen Gesetzentwurf einer förmlichen Diskussion in der Versammlung zu unterziehen, wogegen ein dritter erklärte, daß er auf dem Boden der sächsischen Nationsuniversitäts-Repräsentation stehe.

Nach längeren Debatten und Schluß derselben enuncirte der Vorsitzende, daß die Versammlung bei dem Umstande, als der Deputirte Wächter sich auch diesesmal nicht gegen die Grundsätze des Mediascher Programms ausgesprochen, ihm auch für die Zukunft ihr Vertrauen bewahre und es ihm überlasse, in der Municipalfrage nach bestem Wissen und Gewissen vorzugehen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

„Kronst. Ztg."

Aus dem ungarischen Reichstage.

Pest, 25. April. Präsident, Judex-Curiae Georg v. Majlath eröffnet die Sitzung des Oberhauses um 11 Uhr.

Die Mitglieder des Hauses sind sehr zahlreich erschienen.

Auf den Ministerfauteuils: Szlavy, Wenckheim, Kerkapoly, Pauler, Tißa, Zichy.

Als Schriftführer fungiren: Obergespan Baron Bela Vay, Baron Desider Pronay, Markgraf Eduard Pallavicini, Graf Franz Batthyanyi.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird authentizirt.

Graf Georg Károlyi überreicht den Bericht des ständigen Finanzausschusses über das 1873er Budget. Der Bericht liegt auch schon in Druck vor und befindet sich in Händen der Mitglieder des Hauses.

Präs.: Ich halte es für meine Pflicht, vor Allem dem Hause über das Vorgehen der von diesem Hause zur Feier der Vermählung der Erzherzogin Gisela entsandten Deputation Bericht zu erstatten. Die Deputation war beauftragt, die huldigenden, aus tiefem Herzen kommenden Glückwünsche dieses Hauses zum Throne gelangen zu lassen. Um dieser Betrauung nachzukommen, machte sie am 17. d. M. Sr. kön. Hoheit dem baierischen k. Prinzen Leopold, am 18. Ihren kaiserlichen und apostolisch königlichen Majestäten unserem allergnädigsten Herrn und unserer allergnädigsten Frau, so wie der hohen Braut ihre Aufwartung.

Nachdem die Deputationen beider Häuser des ungarischen Reichstages beisammen empfangen wurden, ließ die Deputation durch den Fürst-Primas jenen Gefühlen Ausdruck geben, welche ihre Absender bei dieser feierlichen Gelegenheit erhielten. Ihre k. und k. Majestäten und das hohe Brautpaar geruhten, den huldigenden Ausdruck dieser Glückwünsche allergnädigst, beziehungsweise gnädigst entgegenzunehmen und ihren aufrichtigen tiefen Dank auszudrücken.

Die Deputation nahm ferner an der Vermählungsfeier Antheil, gelegentlich welcher um den Segen des Himmels für den zu schließenden Bund gefleht worden; schließlich wurden die Präsidenten der beiden Häuser des Reichstages als Zeugen zu jenem Renunciationsakte gebeten, welcher nach den Regeln des allerh. Herrscherhauses bisher stets nur als eine Familienceremonie angesehen worden. Die hierauf bezügliche Zuschrift des Ministerpräsidenten habe ich hiemit die Ehre zu überreichen und verlesen zu lassen.

Schriftführer Markgraf Eduard Pallavicini verliest das Einladungsschreiben, mittelst dessen die Präsidenten beider Häuser zum Erscheinen beim Renunciationsakte eingeladen werden.

Der Präsident überreicht hierauf die auf die Besetzung der erledigten Stellen der Reichswürdenträger bezügliche Zuschrift des Ministerpräsidenten. Auch diese Zuschrift wird verlesen. (Wir haben den Inhalt derselben seinerzeit dem Amtsblatte entnommen und mitgetheilt.)

Der Präsident meldet hierauf noch einige Einläufe an, worauf das Haus zur Tagesordnung übergeht und das 1873er Budget und den auf das letztere bezüglichen Bericht des Finanzausschusses in Verhandlung nimmt.

Der Bericht wird verlesen.

In der Generaldebatte ergreift Br. Desider Pronay das Wort.

Er verweist darauf, daß die kurze Zeit bis Ablauf der Indemnität, welche der Regierung gewährt worden, es nicht gestatte, über die Details des Budgets lange zu debattiren. Der Finanzausschuß lieferte in seinem Berichte auch nur einen Vergleich des vorjährigen Budgets mit dem heurigen und einen Ausweis des Steigens und Sinkens einzelner Ausgaben. Er beantragt daher, das Haus möge das Budget en bloc annehmen.

Baron Dionys Eötvös bedauert, daß ihm der Bericht des Finanzausschusses erst gestern Mittags zugekommen. Er ist kein solches Genie, daß er sich in so kurzer Zeit über den Inhalt des Budgets genau orientiren hätte können.

Er weiß, daß er mit seinem Votum keine Kabinetskrise hervorrufen wird (Heiterkeit); es wird ihm daher auch aus diesem Grunde sehr leicht, ganz nach der Eingebung seines Gewissens vorzugehen. Das Haus wird ihm daher gewiß gestatten, solche Posten, über deren Begründung er mit sich nicht im Reinen ist, abzulehnen. Er acceptirt das Budget nicht zur Grundlage der Spezialdebatte.

Graf Joh. Ziraky bemerkt, daß nur Diejenigen das Budget im Allgemeinen verweigern können, die mit der Regierung und deren Vorgehen nicht zufrieden sind und die Gelegenheit der Budgetdebatte zur Herbeiführung eines Kabinetswechsels benützen wollen, Redner nimmt das Budget im Allgemeinen an und bemerkt nur, daß das Haus in Anbetracht dessen, daß die der Regierung gewährte Indemnität in vier Tagen abläuft, das Budgetgesetz aber bis dahin sanktionirt sein muß, nicht in der Lage sei, an den Details Aenderungen vorzunehmen.

Er bedauert es, daß das Haus wieder in diese Zwangslage gerathen, sieht aber auch ein, daß es bei dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheit nichts Anderes thun kann, als abermals seinen oft geäußerten Wunsch ausdrücken, daß endlich ein Zustand geschaffen werde, bei welchem dem Hause die Zeit gegönnt sei, das Budget eingehend zu berathen. (Beifall.)

Das Haus acceptirt hierauf den Gesetzentwurf zur Grundlage der Spezialdebatte, welche auch sofort beginnt.

In derselben macht Baron Julius Nyary zu Abschnitt 14 „ordentliches Erforderniß des Ministeriums des Innern" die Bemerkung, daß Quartiergelder für mehrere Beamte präliminirt erscheinen, welche notorischer Weise Naturalquartiere genießen und ersucht diesbezüglich um Aufklärung.

Finanzminister Kerkapoly erklärt diesen Umstand dahin, daß die Quartiergelder nur zur Vorsorge für den Fall in das Budget aufgenommen wurden, als im Laufe d. J. die Staatsgebäude, in denen sich dermalen die fraglichen Naturalwohnungen befinden, zu anderen Zwecken gebraucht werden sollten.

Zu Abschnitt 2 der ordentlichen Einnahmen stellt gleichfalls Baron Julius Nyary den Antrag, die für das Herkulesbad nächst Mehadia an jährlichem Pacht eingehenden 25,000 fl. in's Budget aufzunehmen.

Finanzminister Kerkapoly erklärt, die genannte Summe sei ohnehin in Empfang gestellt, nur nicht ausdrücklich spezifizirt; enthalten sei sie aber jedenfalls, entweder in den Einnahmen nach den Staatsforsten, oder in sonst einer analogen Rubrik.

Im Uebrigen wird das Budgetgesetz auch im Detail dem Antrage des Finanzausschusses gemäß ohne irgend welche Debatte oder wesentliche Bemerkung angenommen.

Das Protokoll wird **stante sessione** authentizirt, um dem Abgeordnetenhause übersendet zu werden.

Die Sitzung schließt um 1¼ Uhr.

Im Laufe dieses Monats wird das Oberhaus noch eine Sitzung halten (wahrscheinlich nächsten Montag), um das Budgetgesetz zu promulgiren.

Pest, 26. April. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wird vom Präsidenten Bitto um ¼1 Uhr eröffnet.

Auf den Ministerfauteuils: Szlávy, Pauler, Szende.

Als Schriftführer fungiren: Szeniczey, Tombor.

Der Präsident zeigt dem Hause an, daß die heutige Sitzung blos zur Entgegennahme eines Nuntiums des Oberhauses einberufen sei.

Der Quästor führt auch sofort den Schriftführer des Oberhauses, Baron Desider Pronay, in den Saal. Dieser überbringt einen Auszug aus dem Protokolle der gestrigen Oberhaussitzung, mittelst dessen gemeldet wird, daß das Oberhaus das Budget für das Jahr 1873 unverändert angenommen habe.

Der Protokollsauszug wird verlesen. Der Budget-Gesetzentwurf wird Sr. Majestät zur Sanktion unterbreitet werden.

Der Präsident zeigt ferner an, daß das Haus in diesem Monate nur mehr eine Sitzung halten wird, in welcher das Budgetgesetz publizirt werden soll. Zu dieser Sitzung sollen die Mitglieder des Hauses in üblicher Weise, mittelst Plakate, einberufen werden. Die nächste, meritorischen Berathungen gewidmete Sitzung wird am 3. Mai stattfinden.

Das Protokoll der heutigen Sitzung wird authentizirt, worauf der Präsident um halb 1 Uhr die Sitzung schließt.

Inland.

Preßburg, 26. April. Gestern und heute hat sich Eis gebildet und stellte sich Frost ein, welcher die Weinstöcke schädigte. — Die Eröffnung der Waagthal-Bahn für Personen- und Lasten-Verkehr ist für den 1. Mai bestimmt.

Wien, 26. April. Der Programmentwurf für den zusammentretenden deutsch-österreichischen Parteitag enthält als vierten Punkt wörtlich Folgendes: Wir haben wiederholt erklärt, an dem durch die Ausgleichsgesetze vom Jahre 1867 geschaffenen dualistischen Staatsrechte der Monarchie festzuhalten und jede Aenderung derselben ohne Uebereinstimmung sämmtlicher verfassungsmäßigen Faktoren zu verwerfen; zugleich hatten wir aber der durch Erfahrung gewonnenen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Form der Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten durch Delegationen dem Zwecke nicht entspricht und eine solche Aenderung anzustreben ist, wodurch die Beschlußfassung in diesen Angelegenheiten den beiden Parlamenten in Wien und Pest zurückübertragen wird.

Wir halten diese Anschauung noch heute aufrecht; so lange aber eine solche Reform nicht durchführbar ist, muß wenigstens eine solche Zusammensetzung der österreichischen Delegation angestrebt werden, welche die Parität beider Reichshälften zur Wahrheit macht, uns möglichst vor übermäßiger Belastuag sichert und den stets wiederkehrenden Zwangslagen ein Ende macht.

Zu diesem Behufe ist vorläufig darauf zu dringen, daß die Wahl der Delegationen im Abgeordnetenhause aus Ländergruppen, dieser letzte systemwiedrige und gefährliche Rest der föderalistischen Zusammensetzung des österreichischen Reichsrathes, beseitigt und die Wahl von und aus dem ganzen Hause vorgenommen werden.

— Die Version, Graf Andrasy habe auf Ziemialkowski's Berufung Einfluß genommen, ist ganz unbegründet.

— Bisher angemeldete fürstliche Gäste sind Prinz von Wales, der deutsche Kronprinz nebst Gemahlin und dem ältesten Sohne, Kronprinz von Dänemark, Graf von Flandern, Erbprinz und Erbprinzessin von Hohenzollern; der deutsche Kronprinz kommt Dienstag Nachts mit dem Franz-Josefsbahn-Schnellzuge an.

— Prinz von Wales und Prinz Arthur beziehen die restaurirten Appartements im Finanzmintsterium, der Kronprinz von Dänemark wird in der Hofburg wohnen.

Der Wahlaufruf der demokratischen Partei beklagt die Abhängigkeit Oesterreichs von Ungarn in allen gemeinsamen Angelegenheiten, wie in allen Fragen der innern und auswärtigen Politik, namentlich in finanziellen und handelspolitischen Fragen.

— Die „Neue fr. Presse" meldet: die Suspendirung der nordamerikanischen Weltausstellungskommission erregte großes Aufsehen; sie erfolgte auf Anordnung des Präsidenten Grant. Viele Mitglieder der Kommission haben für Konzessionen von Trinkhallen und Restaurationen am Ausstellungsplatze, sowie für andere Begünstigungen Bestechungsgelder angenommen; zu Spezialkommissären sind in Folge dieser Suspendirung ernannt worden: Gesandter Mr. Jay und Mac Ellarth.

Ausland.

Berlin, 24. April. Das Herrenhaus genehmigte endgiltig das Gesetz über die Aufhebung der Mahl- und der Schlachtsteuer in der gestern beschlossenen Fassung, ferner die Becker'sche Resolution auf eine Communalsteuer.

Bei der Vorberathung des Gesetzentwurfes über die Vorbildung der Geistlichen sprachen v. Witzleben, der ehemalige Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel und Skerzewski gegen, sowie Graf Münster und Bomrath für das Gesetz.

Dem Herrenhausmitglied Gruner, gegenüber hebt der Cultusminister hervor, daß dessen Einwand von einer Schädigung der evangelischen Kirche völlig unwahr sei; das 1848er Grundprincip, die Trennung des Staates von der Kirche, hätte sich nicht bewährt, wie Belgiens Beispiel lehre; es gereiche den Liberalen und der Regierung zur Ehre, gelernt zu haben. Den Liberalen Vorwürfe zu machen, gezieme nicht dem Vorredner, welcher seit Deutschlands Neugestaltung opponire und wohl kaum zu den Liberalen zähle.

Nach Gobbin (für) und Krassow (gegen das Gesetz) erklärt Fürst Bismarck, er antworte nur Gruner, um etwaige, aus dessen früherer Stellung zu dem Auswärtigen Amte herzuleitende falsche Schlüsse zu beseitigen. Die Plötzlichkeit des Wechsels in der Aenderung der kirchlichen Politik der Regierung, welche von der Entstehung der Centrumspartei im Jahre 1871 datire, zeuge von der vorherigen friedlichen Gesinnung der Regierung. Die Behauptung, daß Preußen während des französischen Krieges Italien zur Besetzung von Rom aufgefordert habe, sei eine Unwahrheit. Zwei Feinde seien zu bekämpfen: die „Internationale" und der Ultramontanismus. Er bedauere, daß er so viele Vertreter von Geschlechtern, welche am Staatsaufbaue halfen, Arm in Arm mit denen sehe, welche den Staat untergraben wollen.

Dem Redner Brühl gegenüber weist Fürst Bismarck die Unterstellung zurück, daß er gegen die katholische Kirche sei. Der Kampf gegen die herrschsüchtige Priesterschaft sei nicht zu identifiziren mit der Gegnerschaft gegen die Kirche selbst; jene Partei sei gefahrlich, und man müsse vorsehen, daß der König Herr im Lande bleibe.

Die General-Diskussion wird geschlossen, nachdem Fürst Bismarck und Graf Roon dem letzten Redner gegen die Vorlage, Kleist-Retzow, gegenüber bemerkt hatten, daß seine Partei keine konservative sei, daß seine und seiner Genossen Opposition die Autorität des Staates schädige, und daß ihre Prophezeiung von Gefahren jetzt so hinfällig sei wie bei dem Schulaufsichtsgesetze.

Die Spezial-Diskussion findet morgen statt.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. April.

— (Plötzlicher Todesfall. Vorgestern 8½ Uhr V. M. stürzte der Buchbindermeister Samuel Haydecker, ein hochbetagter Mann, als er über die Saagstiege ging, plötzlich zusammen und blieb auf der Stelle todt. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

— (Das sächsische Bauernhaus) wird in der Freitags-Nummer der „Presse" Nro. 113 eingehend beschrieben. Herr Karl Schochterus hat sich damit als Aussteller ein wahres Volksverdienst erworben, besonders da er zugleich eine sehr interessante Broschüre „Der siebenbürgisch-sächsische Bauer" zur Vertheilung bringt, noch müssen wir hervorheben, daß unser wackere Mitbürger Schochterus auf dies Ausstellungsobjekt, (welches hier vom Zimmermeister Schmiedel gezimmert und auf Bestellung von hiesigen Meistern landesüblich hergestellt, dann aber auch nach Wien verfrachtet wurde) fast 7000 Gulden ausgegeben hat und daß die hiebei von der hohen Regierung gewährte Dotation nur als ein Darlehens-Vorschuß zu betrachten ist, welche der Aussteller beim Verkaufe des Hauses zurückzuzahlen sich freiwillig verpflichtet hat. Unter vielen Besuchen hat auch Sr. Exzellenz Minister Glaser nebst Gemahlin das Haus mit lebhafter Anerkennung besucht.

Kirche und Schule.

Hermannstadt, 27. April. Der „Telegraful Roman" meldet: Nachdem in Gemäßheit des organischen Statutes unserer griechisch-orientalischen Kirche die Archidiöcesan-Synode jährlich am Sonntage des heil. Thomas gehalten zu werden hat, welcher heuer auf den 27. April fällt, so wird am Thomas-Sonntage um 9 Uhr ein Gottesdienst mit Anrufung des heiligen Geistes stattfinden, und es wird sodann um 11 Uhr die Archidiöcesan-Synode im Seminarial-Saale durch eine Rede eröffnet werden.

Dieses wird zur Kenntniß der Herren Synodalmitglieder behufs Darnachachtung gebracht.

Das Präsidium der Archidiöcesan-Synode.

Telegramme.

Wien, 28. April. Die strikenden Fuhrwerksinhaber sind vom Magistrate unter Androhung von Geldstrafen und des Lizenzverlustes zur Wiederaufnahme der Fahrten aufgefordert worden.

Der Kronprinz von Dänemarck ist angekommen.

Der Fürst von Serbien, Milan, trifft im Mai ein.

Der Prinz von Wales, welcher Abends eingetroffen ist, wurde vom Kaiser, sämmtlichen Erzherzogen und dem dänischen Kronprinzen am Bahnhofe empfangen.

München, 28. April. Prinz Leopold und Erzherzogin Gisela sind 3½ Uhr Nachmittags wohlbehalten angekommen und seitens der Behörden, der Stadtvertretung, des Publikums und Königshauses aufs Festlichste empfangen worden.

Paris, 28. April. Gestern wurden 7 Radikale oder Republikaner und 1 Legitimist gewählt. Das Gerücht von der Demission Remusat's ist unbegründet.

Heute Dienstag den 29. April 1873
„zur Spieluhr" (auf der Saagstiege)
CONCERT-SOIRÉE
des Brath'schen Quintetts.
Anfang 8 Uhr.

Fremdenliste.

Angekommen am 28. April 1873:

Ungarische Krone. N. Papiu, Erzpriester, aus Deva; J. Mihaltianu, Erzpriester, C. Costinu, Professor, aus Brad; G. Siagau, N. Crainicu, Priester, aus Dobra; J. Zudor, Gutsbesitzer, aus M.-Szt.-Kiraly; M. Kotrich, Partieführer, aus Beceiſch; N. Poppa, Landesadvokat, aus Mediasch; L. Müller, Bauunternehmer, F. Schlögel, S. und J. Harstmann, F. Walesch, aus Karlsburg; H. Hausenblaß, Handlungsreisender, aus Wien; K. Metze, k. k. Mil.-Med.-Official sammt Gattin, aus Hermannstadt.

Mediascher Hof. M. Branescu, Archidiakon, aus Großschenk; S. Trifo; Synodal-Deputirter, aus Almas; J. Orbonas, Synodal-Deputirter, aus Felkenyér, J. Orbonas sammt Gattin, Erzpriester, aus Maros-Illye; A. Olaro, Advokaturs-Kandidat, aus Deva; J. Lövy, Wirthschaftsbeamter, aus Bethlen-Szt.-Miklos; Frau J. Binder, Gastgeberin, aus Mediasch.

Angekommen am 29. April 1873:

Hôtel P. Neurihrer. A. Peckeländer, S. Morgenstern, Reisende, J. Kirchbauer, aus Wien; F. Hemmi, aus Preßburg; A. Ditrichstein, aus Pest; O. Hoffmann, Reisender, aus Nürnberg; J. Tieff, Hotelier, aus Kronstadt.

Römischer Kaiser. J. Berger, Kaufmann, aus Czegled; B. Jakabhazi, aus Szekely-Keresztur; Ch. Szentpeter, Kaufmann, aus Reps; J. Szojka, Fabriksbesitzer, B. Richter, Handelsmann, P. May, Direktor der Spiritusfabrik, B. Spitzer, Kaufmann, aus Arad; S. Feral, aus Thorda; E. Höcke, Privatier, aus Berlin; N. Petrovits, Privatier, J. Rabisch, Kaufmann, aus Hatßeg; Madame v. Frank, Rittmeistersgattin, aus Bukurest.

Telegr. Wiener Cours vom 28. April 1873.

5% Metalliques	70.30	Ungar. Grundentlastungsobl.	80.—
5% mit Mai-u. Novem.-Zinsen	—.—	Temesv. „	77.25
5% National Anlehen (Silber)	72.70	Siebenb. „	77.—
1860er Staats-Anlehen	102.25	Kroat.-slav. „	81.—
Bankaktien	943.—	Silber	107.85
Kreditaktien	324. 7	K. k. Münz-Dukaten	—.—
London	109.—	Napoleond'or	8.73½

Kundmachung.

Von Seite des gefertigten Ortsamtes wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß das Jagen auf dem gesammten Hattertgebiete der Gemeinde Schellenberg verboten ist.

Schellenberg, am 20. April 1873.

Das Ortsamt.

1—3

Licitation.

Z. 10,707/1308 1873. 1—3

Kundmachung.

Zur Wiederbesetzung des im Bereiche der gefertigten k. Finanz-Direction im Zsiler Thale zu Petrozsény erledigten Tabak-Großverschleißes, dessen jährlicher Tabakmaterial-Absatz sich auf 34,282 fl. 70 kr. bewerthet, wird eine neuerliche Concurrenzverhandlung mit dem Bemerken eröffnet, daß die im Sinne der diesseitigen Kundmachung vom 7. Februar 1873, Z. 31838/3448 ex 1872, zu verfassenden schriftlichen Offerte bis zum **10. Mai l. J.** bei der gefertigten k. Finanz-Direction einzureichen, und die Bedingungen dieser Concurrenz-Verhandlung, sowie der Erträgniß-Ausweis dieses Verschleißplatzes bei dem k. Finanzwach-Commissariate in Vulkán und bei der gefertigten k. Finanz-Direction eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 24. April 1873.

Von der k. ung. Finanz-Direction.

Aemtliche Verlautbarungen.

Aufforderungen.

Vom k. Gerichte in Klausenburg an die Erben nach der Frau des Daniel Farkas, bezüglich der vom dortigen Vorschußverein gegen den Nachlaß geklagten 225 fl. 77 kr. den bestellten Vertreter Adv. Albert Fritz sofort anzuweisen.

— Vom k. Gerichte in Sepsi-Szent-György zur Anmeldung von Ansprüchen bis 3. Mai d. J. auf die den folgenden Parteien zuerkannte Grundentlastungs-Entschädigung: Josef Sikesd, Joos András in Kis-Borosnyó, der Familie Kalnoki in Zalanpatak, Kölcze Josef in Gidofalva, Bartha Josef's Erben in Sepsi-Szent-Iványi, Hollaki Josef in Bölön, Kisgyörgy Imre, Szilághi David, Kisgyörgy David in Malnas. (Tagfahrt 4. Juli.)

— Vom Magistrate in Sepsi-Szent-György an Alle, welche ein Besitzrecht an die dortigen Waldungen des Compossessorates zu haben glauben, am 4. Mai d. J. dort zum Nachweise ihres Besitztitels zu erscheinen.

Ungarische Ostbahn.

Kundmachung.

Die Bau-Direction der ungar. Ostbahn nimmt Offerte auf ganz gut erhaltene schmiedeiserne Karriotenräder und Axen bis zum 2. Mai, Mittags, an.

Man kann auf das ganze Quantum von circa 260 Zoll-Centner, oder aber auch auf kleinere Quantitäten schriftliche Anbote an die Bauabtheilung VI in Hermannstadt richten.

Die Räder und Axen liegen zur Hälfte am Stationsplatze Hermannstadt, zur andern Hälfte am Stationsplatze Vizakna.

Anbote unter 3 fl. 60 kr. pro Zoll-Centner werden nicht berücksichtigt.

Genauck,
Ober-Ingenieur.

4—5

Eingesendet.

2 Zwei Kreuzer-Blatt. **2**

Kreuzer-Blatt. Kreuzer-Blatt.

Die
billigste Zeitung Wien's
ist das
„Neue Wiener Blatt",

dessen Morgenausgabe **2** Kreuzer,

Abendausgabe **1 Kreuzer** kostet.

Großes politisches Volksblatt, von ersten Kräften redigirt.

Im **Morgenblatt** der Roman:
Die Sieben von Suben,
von Theodor Scheibe.

Im **Abendblatt:**
Das Trauerspiel in Mexico.
Historischer Roman von Isidor Gaiger.

Pränumerationspreis:

Für die Provinzen:
Das Morgenblatt allein:
monatlich 90 kr., vierteljährig 2 fl. 70 kr., halbjährig 5 fl. 40 kr., ganzjährig 10 fl. 80 kr.
Morgen- und Abendblatt:
monatlich 1 fl. 10 kr., vierteljährig 3 fl. 30 kr., halbjährig 6 fl. 60 kr., ganzjährig 13 fl. 20 kr.

Die separate Zusendung des Abendblattes kostet vierteljährig 30 kr. mehr.

Die Administration und Expedition 2—3
WIEN, Wollzeile Nr. 6 und 8 im Bazar.

Licitation.

Gänzlicher Ausverkauf.
Wegen Auflösung des Geschäftes
werden
am 3. und 4. Mai d. J.
Specerei-, Colonial- & Farbwaaren,
Champagner als auch andere **ausländische Weine.**
ferner
Geschäfts-Stellagen, Decimal- und **Hand-Waagen,**
sowie
leere Wein-, Slibowitz- & Rumfässer,
endlich
1 Kalesche, 1 Koberwagen und **1 Leiterwagen,**
aus freier Hand, licitando, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft bei

J. G. Hertel,
Grosser Platz, Palais Brukenthal.

3—6

Ausverkauf.

Der Gefertigte beehrt sich, einem P. T. Publikum anzuzeigen, daß er sein
Lager von fertigen Herrenkleidern,
als: **Frühjahrs-** und **Sommer-Anzüge, Ueberzieher, Kaputzen-Mäntel, Schlafröcke, Gummi-Mäntel** und **Knaben-Anzüge;** ferner eine
Partie Schafwollstoffe,
$^7/_4$ breit, für Anzüge geeignet, von ö. W. fl. 1.90 bis fl. 4.— per Elle; **Billardtuch,** $^8/_4$ breit, complett à fl. 5.—, hochfein fl. 6.—; **Regenschirme, Hosenträger, Halsschleifen** 2c.; dann ein sortirtes
Lager von fertiger Herren- und Damen-Leibwäsche,
als: **Hemden, Unterhosen, Unterröcke, Nacht-Corsets, Mieder, Strümpfe** und **Socken, Manchetten** und **Krägen** 2c.; ferner die beliebten
Familien-Nähmaschinen
von
Wheeler & Wilson aus New-York,
sowie
Original-Howe- & Cylinder- (Elastic-) Maschinen
für **Schuhmacher, Schneider, Riemer** und **Hutmacher,**
dann **Handmaschinen** mit Ketten- und Doppelstich, sowie alle zur Maschine gehörigen Bestandtheile, als: Oel, Nadeln, Zwirn und Seide in Spul und Stren, zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Josef Wittmann,
Heltauergasse Nr. 13, neben **Hôtel Neurihrer.**

1

Sicherste und vortheilhafteste Kapitalsanlage!

5½-perc. Pfandbriefe,

ausgegeben von der
Bodencredit-Anstalt in Hermannstadt.

Besondere Vortheile dieser Pfandbriefe im Vergleiche mit ähnlichen Werthpapieren:

1. Gelangen diese Pfandbriefe innerhalb 24 Jahren im Wege der Verlosung zur Rückzahlung mit einer Prämie von fl. 20 von je fl. 100 des Nennwerthes, d. h.
die Pfandbriefe im Nennwerthe von fl. 1000 werden rückbezahlt mit fl. 1200
„ „ „ „ „ „ 500 „ „ „ „ 600
„ „ „ „ „ „ 100 „ „ „ „ 120

2. Werden die halbjährigen Coupons derselben am 1. Februar und 1. August **ohne jeden Abzug** eingelöst.

3. Für die Verzinsung und Einlösung dieser Pfandbriefe haften außer dem Vermögen der Anstalt und der Solidarität der Theilnehmer, die für erfolgte Darlehen verpfändeten Realitäten.

4. Die Anstalt wird auf die von ihr ausgegebenen Pfandbriefe Vorschüße geben.

5. Der Cours derselben wird an den öffentlichen Börsen in Wien und Pest notirt.

6. Die Pfandbriefe der Anstalt, deren Gebahren unter der Aufsicht der Regierung steht, können nach §. 135 der Satzungen zur fruchtbringenden Anlegung von Kapitalien der Gemeinde-Stiftungen, dann der Pupillar- und Depositen-Gelder verwendet werden.

Mit Rücksicht auf die Rückzahlungs-Prämie verzinsen sich diese Pfandbriefe zum gegenwärtigen Emissions-Cours mit circa 7 Percent, abgesehen von dem Gewinne, der in dem Falle sich ergibt, wenn ein Pfandbrief schon nach Ablauf weniger Jahre gezogen wird.

Zu haben bei

P. J. Kabdebo,
Hermannstadt.

34—40

Zahnarzt und Zahntechniker
C. Zinz,
Honterusgasse Nr. 15, ersten Stock.

Ordination in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden, wie für Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 bis 12 Uhr Vormittag und von 2 bis 5 Uhr Nachmittag.

Aufenthalt bis **Ende Mai.** 1—12

Blechgeschirre,
neu und gebraucht,
werden gegen billige Vergütung zum **verzinnen** übernommen in der Eisenhandlung des

2—3 **Carl Fr. Jickeli.**

Impfstoff,
frisch, humanisirt, versendet per Phiole **1 fl.**

J. Pichler,
5—6 Communalarzt in **Tartlau** bei Kronstadt.

Gegen kleine Raten,
vierteljährig oder monatlich,
verkaufen wir Ratenbriefe auf einzelne Lose, sowie in beliebig zusammengestellten Gruppen und zu den coulantesten Bedingungen. — Gleich nach Erlag der ersten Rate und während der Abzahlung spielt man ganz allein auf alle Treffer sämmtlicher Lose.

Für die nächsten Ziehungen
empfehlen wir insbesondere:

Braunschweiger 20 Thal.-Lose,
Ziehung: 1. Mai, Haupttreffer: 20.000 Thlr.

Ung. Prämien-Lose,
Ziehung: 15. Mai, Haupttreffer: fl. 150.000.

1864er Lose,
Ziehung: 1. Juni, Haupttreffer: fl. 250.000.

3% Türkenlose Frcs. 400,
Ziehung: 1. Juni, Haupttreffer: Frcs. 300.000.

Raten-Abtheilung
der
österreich. Industrialbank,
vormals
Eduard Fürst,
Wien, Stephansplatz.

(Nachdruck wird nicht honorirt.) 4—4

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Höchste Auszeichnungen bei den Ausstellungen
Paris 1867 - Havre 1868 - Amsterdam 1869 - Moscau 1872 - Lyon 1872 - Paris 1872.

Nur echt wenn jeder Topf untenstehende Unterschriften trägt und auf der Etiquette der Name **J. v. Liebig** in blauer Farbe aufgedruckt ist.

J. v. Liebig

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:
Herren **Jos. Voigt & Co., Wien** (zum schwarzen Hund, Hohen Markt Nr. 1).
Herren **Kloger & Sohn, Wien.** Schottengasse Nr. 1.

Ferner zu haben bei den Grossisten
Herren **Pezoldt & Süss,** Droguisten, **Wien,**
„ **Bruno Raabe,** Droguist, Bäckerstrasse Nr. 1, **Wien.**
„ **A. & K. Gabler, Wien,** Wieden, Hauptstrase Nr. 1,
sowie in allen grösseren Apotheken, Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Das Central-Depôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn:
CARL BERCK,
Wien, I. Wollzeile Nro. 6-8.

Hauptdepôt für Siebenbürgen bei **J. B. TEUTSCH** in **Schässburg.**

Zu haben in **Hermannstadt** bei **J. Thallmayer,** in **Kronstadt** bei **Demeter Eremias.** 17—48

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen.